

# Der Spiegel

für

## Kunst, Eleganz und Mode.



Neunter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzulassung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors), in Ferdinand Tomala's Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Dufavel's, des verschütteten Arbeiters in Lyon, unterirdischer Aufenthalt.

(Beschluß.)

„Da Sie nicht sahen,“ fragte Herr Bienvenu, „wie konnten Sie die Tage zählen?“ — Ich zählte die Tage und Nächte mit Hilfe einer Fliege, die sich in meiner Höhle aufhielt; es mußte eine sehr große Fliege sein, denn sie summte sehr stark. Den ersten Tag hörte ich sie an meinem Kopfe herumfliegen (damals war der Raum noch groß, und ich stand aufrecht); wenn ich sie nicht mehr hörte, schloß ich, daß es Nacht sei. Als man Sonnabend um 2 Uhr zum Erstenmal mit mir sprach, hörte ich meine Fliege erst einige Stunden später; von denen, die hinunterstiegen, erfuhr ich, was es an der Zeit sei, und ich hatte mich nicht geirrt. Jeden der folgenden Tage kam die Fliege mit Sonnenaufgang, setzte sich auf meinen Kopf, auf meine Hände, und selbst auf meine Lebensmittel; wenn sie ihr Theil verzehrt hatte, verschwand sie, oder summte nicht mehr, kam aber nach einigen Augenblicken wieder zurück. Ich wußte, daß sie sich auf meine Lebensmittel setzte, denn sobald ich dieselben berührte, hörte ich sie fortfliegen. Ach! wie oft rief ich aus: Glückliche Fliege, ich möchte wie du sein, um durch diese kleine Oeffnung davon fliegen zu können! Ihre Gesellschaft war ein großer Trost für mich. — „Aber,“ fragte der Doktor weiter, „da Sie den Sand immer hineinfallen sahen, oder vielmehr hörten, befürchteten Sie nicht, daß das Loch sich zuletzt ganz ausfüllen, und daß Sie ersticken würden?“ — O ja, das dachte ich wohl; darum forderte ich am Sonntag einen kleinen Eal, um den Sand hinauf zu befördern. Man ließ mir auch einen engen und langen Eal hinunter, den ich mit Sand füllte, und der an einem Bindfaden in die

Höhe gezogen wurde. (In einem Tage füllte man mit diesem Sande 4 Eimer; es waren darunter Spähne, Splitter von Brettern, und ein Stük des Reife, der dem Verschütteten hinderlich war, und den er deshalb abschchnitt. Einige der Spähne waren mit Blut besetzt. Die zahlreichen Zuschauer stritten sich um diese neue Art von Reliquien, deren Anblick das lebhafteste Interesse noch erhöhte, welches die traurige Lage des Unglücklichen einflößte.)

Am Montag, den vierten Tag vor meiner Befreiung, untersagte man mir das fernere Hinauffchiken von Sand, weil das Durchgleiten des Sakes den obern Sand erschütterte, so daß nur noch mehr hinabfalle, was ich auch schon bemerkt hatte. In den ersten Tagen fand ein neuer Einsturz vor meinen Augen an der obern Seite der Brunnenhölzung Statt. Der Sand rieselte auf meine Füße und bedekte den linken ganz, der dorthin ausgestreckt war. Ich nahm eins von den Brettern, die ich beim Hinuntersteigen in meine Benne gelegt hatte, stemmte es gegen die Stelle, von wo der Sand kam, und verhinderte diesen so, bis zu mir zu gelangen; aber ich hörte ihn hinter dem Brett rinnen, und als sich dort eine Masse angesammelt hatte, bog sie das obere Ende wie eine Wölbung ein. In den ersten Tagen meiner Gefangenschaft hatte ich dieses Brett quer über meine Beine gelegt, und ich stellte meine Flaschen darauf, wie auf ein Fach. Als das Brett so krumm gebogen war, hörte ich den Sand an diesem Orte nicht mehr rinnen, und ich dachte mir, der Raum sei nun angefüllt. — „Was machten Sie mit dem andern Brett, denn Sie hatten ja zwei?“ — Ich legte es hinter mich, etwas schräg geneigt; das eine Ende an einen Reif der Zimmerung gelehnt, saß ich auf dem andern. „Obgleich der feine Sand noch immer herabsiel, so war es doch wohl nur in geringer Menge? Und seitdem Sie das Brett vor sich aufgestellt hatten, verspürten Sie wohl keinen Einsturz mehr?“ — O doch! einmal hatte ich sogar einen recht bösen Augenblick; den dritten Tag vor meiner Erlösung, den Dienstag, hörte ich Alles über mir krachen; der Sand lief zwischen dem Erbreich und den Brettern hindurch, an die ich meine linke Schulter lehnte. Die Wölbung sank 5 bis 6 Zoll tiefer ein, und mein Kopf wurde immer mehr gegen meine linke Schulter gepreßt; glücklicher Weise dauerte das Alles nur einen Augenblick, und nachher rührte sich nichts mehr. — „Hörten Sie im Brunnen um sich herum arbeiten?“ — Als man mir sagte, daß die Sappeure vom Ingenieurkorps hinter meinem Rücken einen Brunnen grüben, fand ich dies sehr gut, denn nur von hinten konnte man mir beikommen, und sie hatten daher die rechte Stelle gewählt. Als sie im Sande zu arbeiten anfangen (ungefähr 10 Fuß tief), hörte ich den ersten Stoß der Hake, und nachher alle folgenden. Da der Sand nicht dicht liegt und nicht so fein ist, wie der, den man zu Bauten gebraucht, so pflanzt sich der Ton besser fort. Ich hörte auch meine Kameraden, die auf der andern Seite einen Brunnen gruben, aber nicht so deutlich, weil der Brunnen vor mir mit zerbrochenen Brettern, mit Erde und Sand angefüllt war, was bei der geringsten Berührung Alles auf mich gestürzt wäre. — „Den Abend vor Ihrer Befreiung ließ man Ihnen Wein und Lebensmittel für 24 Stunden hinab. Erregte Ihnen dies nicht einige Furcht? Man glaubte, es könne ein neuer Einsturz erfolgen, und wenn Sie nicht dadurch ersüßt würden, so hätte man Ihnen dadurch eine augenblickliche Erleichterung verschafft.“ — Dieser Umstand hat mich nicht erschreckt.

Ich dachte mir dieselbe keine für 24 Stunden um sich in dem arbeiten. Zur tung arbeitete den sie fortsha bemerkte ich L hlik war ein Kälte, die du ich zog meinen Lieutenant, d und mich ihm die ich empfan werke zu Mou ähnliche Leiden hatte man ein Bindfaden, a so oft, wie m Immer wegen bat, man möd befand, oben denn man mü damit ich in Bretter einen nichts trügen melnerseits a war morsch, und das Bret peure durchsä großen Kiesel herauszuzie durch einige suchte es, den den Schulter Aß, braver mich ihm noc Dort legte n Taten noch ü und bald san

Wenn daß jede Per und sagt: zu bekommen

Ich dachte mir nur, daß man mir, da die Oeffnung sich verengt hatte, durch dieselbe keine Lebensmittel mehr zuschicken könne, und wenn man dies jetzt für 24 Stunden gethan habe, so hielt man diesen Zeitraum für hinreichend, um sich in dem von den Ingenieurs gegrabenen Gange bis zu mir hindurch zu arbeiten. Zur selben Zeit hörte ich die Soldaten reden, die an meiner Rettung arbeiteten; ich konnte ihnen antworten, und hörte den Sand fallen, den sie fortschafften. Mit einemmale, als ich den Kopf ein wenig wendete, bemerkte ich Licht, und rief sogleich aus: Ach, ich sehe Licht! Dieser Augenblick war ein köstlicher für mich; aber plötzlich fühlte ich eine empfindliche Kälte, die durch den Luftzug, der nun eintrat, hervorgebracht wurde, und ich zog meinen Kopf von der Oeffnung, die man gemacht hatte, fort. Der Lieutenant, der sich im Gange befand, rief mir zweimal zu, ihn anzusehen, und mich ihm durch das Loch zu zeigen. Ich that es, aber wegen der Kälte, die ich empfand, zog ich mich schnell wieder zurück. (Die Arbeiter im Bergwerke zu Mouzil, bei St. Etienne, empfanden im Augenblicke ihrer Befreiung ähnliche Leiden aus demselben Grunde.) — „Als die Oeffnung sich verengte, hatte man eine Klingel oben an Ihrem Brunnen angebracht, und Ihnen den Bindfaden, an dem sie befestigt war, hinabgelassen; warum klingelten Sie so oft, wie man den Gang öffnete, und Sie das Licht sehen konnten?“ — Immer wegen der Kälte, die durch den Luftzug hervorgebracht wurde; ich bat, man möchte, um mich davor zu bewahren, den Brunnen, in dem ich mich befand, oben zudeken. Der Lieutenant rief mir zu, mich ja nicht zu rühren, denn man müsse die beiden Bretter durchsägen, gegen die ich mich anlehnte, damit ich in den Gang hinein könne. Er besürchtete durch das Berühren der Bretter einen neuen Einsturz zu veranlassen, aber ich sagte ihm, daß sie nichts trügen, und daß sie keinesweges als Stütze dienten. Ich fing sogleich meinerseits an, eines derselben mit meinem Messer durchzuschneiden. Das Brett war morsch, und ich kam damit leicht zu Stande, ohgleich ich sehr beengt war, und das Brett sich hinter mir neben meiner linken Schulter befand. Die Sa-peure durchsägten zu gleicher Zeit das andere. Ich bat den Sergeanten, einen großen Kieselstein, und ein Stück des Meises, das ich schon abgeschnitten hatte, herauszuziehen; indem ich mich rechts auf meine Hand stützte, konnte ich mich durch einige Anstrengung ein wenig auf die linke Seite umwenden. Ich versuchte es, den Kopf in den Gang zu stellen, als mich ein Sergeant lebhaft bei den Schultern faßte, und mich zu sich heranzog. Ich stieß einen Schrei aus: Ach, braver Ingenieur! Eine neue Anstrengung von meiner Seite brachte mich ihm noch näher, und man zog mich endlich ganz in den Gang hinein. Dort legte man mich auf Heu. Die guten Soldaten beeilten sich alle, ihre Tacken noch über die Decke zu breiten, die man für mich in Bereitschaft hatte, und bald sank ich auf einige Augenblicke in Schlaf. Ich war gerettet.

### Sitten in Norwegen.

Wenn man in Norwegen vom Tische aufsteht, so fällt dem Fremden auf, daß jede Person bei der ganzen Gesellschaft herumgeht, jedem die Hand gibt und sagt: Tak for mad (danke für die Mahlzeit), oder wel bekomme (wohl zu bekommen). Das Kind muß seine Verbeugung machen und sagen: Tak for

mad. Mann und Frau geben einander die Hand und eines sagt zu dem andern: Tak for mad. Bei einer großen Gesellschaft sieht dies Herumgehen wie ein Tanz um den Tisch herum aus. Das Kompliment wird selbst dem kleinsten Kinde, das mit am Tische sitzt, so ernst und zeremoniös gemacht, wie jedem Erwachsenen. Ueberhaupt scheint man in Norwegen nicht denselben Unterschied, wie wir, zwischen dem Kind und dem Erwachsenen zu machen, der das Leben in zwei mit einander gar nicht zusammenhängende Hälften theilt. Die Kinder werden gleich im Anfange mit derselben Achtung behandelt, wie erwachsene Personen. Deshalb sind sie indeß keineswegs was man altbärtig nennt, sondern wilde, tolle, fröhliche Geschöpfe. Tak for sidste ist eine andere Form der Höflichkeit, der man sich allgemein bedient, und die bedeutet: „Ich danke für das Vergnügen, das mir Ihre Gesellschaft machte, als wir uns das letztes mal sahen.“ Die Vernachlässigung dieser Höflichkeit würde einen ganz ungebildeten Menschen verrathen, und selbst die gemeinen Leute brauchen sie unter einander. Ein Arbeitsmann geht nie vor einem andern vorbei, ohne ihm Glück zu seiner Arbeit oder eine gesegnete Mahlzeit zu wünschen.

### A p o p h t h e g m e n .

Von J. N. Freyer.

#### 13. Belgrad.

Singidunum, Branigova, Weissenburg, Mandor,  
D vielnamige Stadt, viele gebietender Herrscher  
Sabest du und viele der Völker kommen und schwinden,  
Bis nun Mohameds Mond fahl deine Mauern bescheint.

#### 14. Ungarn.

Ueber Karpathische Höhen kamen die siegenden Freier,  
Und dem kühnen Begehr eignete ich mich als Braut.  
Viele zwar der Schweftern, sie wurden seit meiner Ergebung  
Reich und mächtig und groß; aber mir gnüget das Glück,  
Einst mit festsiger Treue in erster Umarmung den Fremdling  
Mir vermählend, mich nach meiner Erobrung zu freu'n.

#### 15. Dfen.

Alt bin ich, doch keinen größern Jammer erlebt' ich,  
Als da türkisches Joch sflavisch die Kinder mir zwang.

#### 16. Die Wag.

D mein Vaterland! in deinen Marken geboren,  
End' ich auf heimischer Erd' treu und beglückt den Lauf.  
Nicht den Ruhm, durch viele Reiche zu ziehen, erseh'n' ich:  
Vaterland, für dich lebe und sterbe ich auch!

### S ä h e s L e b e n d e r K a z e n .

Die große Feuerbrunst, welche vorzeinigiger Zeit in London das große Hopfenmagazin des Herrn Wigan und Komp. verzehrte, bereicherte die Wis-

fenschaft mit  
ten unter de  
Arbeiter ein  
von allen G  
als sie zum  
in den Hopf  
aus, und di

Wahre  
zählt ein N  
erst vor Ku  
Damen ohn  
auf, ich er  
gen Frauen  
weiß trüger

Die  
ohne Han  
Hand, so  
der Herr se  
mit einer  
wenn man  
muß, wenn  
zu sehen i

Die  
viele Gräf  
lieren, al  
Gebredlid  
gens, sel  
lichen Zie  
ters zum  
des neue  
sänftigen  
großen W  
erregen ve

Zue  
mogen un  
sehr schön  
alte Gesh

enschaft mit einer neuen Entdeckung über die Naturgeschichte der Kagen. Mitten unter den Trümmern und unter dem halbverbrannten Hopfen fanden die Arbeiter eine Kage, die todt zu sein schien. Aber kaum war sie von dem sie von allen Seiten bedeckenden Hopfen befreit und hatte frische Luft geathmet, als sie zum großen Erstaunen der Leute Zeichen von Leben gab, und anfang, in den Hopfen zu beißen. Die Feuersbrunst brach am Morgen des 30. August aus, und die Kage hatte volle drei Wochen unter dem Schutte fortgelebt.

### Ein Vorrecht der Bräute in Rußland.

Während der Zeit der Trauer um die verorbene Kaiserin Mutter, erzählte ein Reisender, bemerkte ich in einem vornehmen Hause eine Dame, die erst vor kurzem verheirathet war, in weißem Kleide, während alle andern Damen ohne Ausnahme schwarz gekleidet waren. Diese Auszeichnung fiel mir auf, ich erkundigte mich, und erfähr, es sei in Rußland Sitte, daß die jungen Frauen ein ganzes Jahr nach ihrer Verheirathung keine andere Farbe als weiß trügen, welche Trauerfälle auch während dieser Zeit vorkommen möchten.

### Moden in Brasilien.

Die Herren und die schönen schwarzäugigen Damen tanzen dort stets, ohne Handschuhe anzuziehen. Reichte man einer Dame eine behandschuhete Hand, so würde sie dies für eine große Beleidigung aufnehmen und glauben, der Herr scheue sich, sie mit der bloßen Hand anzugreifen und wähne, sie sei mit einer Hautkrankheit behaftet. — In manchen Orten ist es Sitte, daß, wenn man an dem Hause eines Bekannten vorbeigeht, man den Hut abnehmen muß, wenn auch nirgends Jemand von der in dem Hause wohnenden Familie zu sehen ist.

### Die Zähne.

Die Schönheit ist ein Schatz, der aus Blumen und Perlen besteht. Wie viele Gräfinen würden nicht gern den Mittelschild ihres Wappens eher verlieren, als eine Perle ihres Mundes. Die Zähne, meine Damen, sind das Gebredlichste Ihrer Reize. Die Reizbarkeit der Brust, die Kaprixe des Magens, selbst die Mutterfreuden sind dem Schmelze und der Dauer dieser köstlichen Zierde schädlich. Es gibt Frauen, welche die heiteren Bälle des Winters zum Frühjahr mit einer fallenden Perle bezahlen müssen, andere, die jedes neue Kind dasselbe Opfer kostet. Um aber ihren Schmerz darüber zu besänftigen, bietet die Geschichte reichliche Tröstungen dar, indem sie von einer großen Anzahl berühmter Schönheiten berichtet, die tiefe Leidenschaften zu erregen vermochten, ohne jedoch alle ihre Zähne besessen zu haben.

Zuerst Cleopatra, jene große Königin, deren Reize Rom's Macht aufwogen und die mit einem ihrer Blicke dem Steger Einhalt that. Sie hatte sehr schöne Augen, aber nur sehr unvollkommene Zähne. Wenn wir nun die alte Geschichte verlassen und uns der neueren Zeit zuwenden, so finden wir

unter den Schönheiten, die im Punkte der Zähne von der Natur schlecht theiligt waren, die schöne Gabrielle, Heinrich IV. Geliebte, die Herzogin von Bourgogne, Marion Delorme, die Kavaliere und Mademoiselle Raucourt, die große tragische Künstlerin, und welche Siege gewannen diese Frauen, und welche Macht übten Ihre Reize aus! Unter den Frauen der neuesten Zeit können wir auch noch die Kaiserin Josephine, Napoleons Gemahlin, anführen.

Wenn nun alle diese Schönheiten, eines ihrer verführerischsten Reize entbehrend, doch so viele edle Herzen unterjochen konnten, welche Ravagen hätten sie erst angerichtet, wenn zu jener Zeit schon unsere geschickten Zahnärzte gelebt haben würden? Welche Mittel haben wir nicht jetzt, diesem Unz gemache vorzubeugen, und wir glauben behaupten zu dürfen, daß, wenn ein schönes Kind in unsern Tagen an schlechten Zähnen leidet, dieses nur eine unverzeihliche Nachlässigkeit sein kann. Eines der herrlichsten Mittel, Zahnschmerzen zu lindern und das Uebel in der Wurzel auszurotten, ist der von dem Zahnarzte Marmont in Paris erfundene Bol d'Armenie. Mögen nun unsere jungen Frauen, deren Reize von dieser Seite bedroht werden, und die gern einen Zauber mehr als Cleopatra, Gabrielle d'Estrees, die Herzogin von Bourgogne, Marion Delorme, Mademoiselle de Kavaliere, Mademoiselle Raucourt und die Kaiserin Josephine bewahren möchten, sich so schnell als möglich jenes Mittel zu verschaffen suchen. Die Adresse ist: Marmont, Rue Colbert Nr. 2 in Paris. —

### Brief einer jungen poetischen Dame an ihre Freundin.

Meine jezigen Lieblingseschriftsteller — sind Schüler (Schiller) und Geh: Lhee (Goethe). Die Herrrosse der Geleerten. Ihre Stühle (Styl) erreichen fast Klopffloß Dhem (Oben), welche von meiner Wenigkeit besessen sind. Du fragst, ob ich wie du je Drei (treu) geliebt, da muß ich sagen Neun (nein). Es haben sich jee Viele (Gefühle) meines Herzens bemeistert, die ich nicht einmal kannte und ich werde vielleicht Heu rathen (Heurathen) und mich feuertlich (feierlich) zur Frau (Frau) Bieren (füh: ren) lassen. Vor der Hand will ich aber meinen Drei Sigam (Bräutigam) verreifen (verreisen) lassen zu jee Schenken (Geschenken); er war ein tüchtiger Senger (Sänger) aber ist (ist) jetzt Häuser (heiser). Lebe Wohl (wohl) und behalte lieb Deine tugendhafte?! Freundin.

### L ü g e n.

Alles lügt in unserer Zeit und sucht sich in seinen vermeintlichen Vorzügen ins möglichst hellste Licht zu setzen. Der Diplomat rühmt seine Macht, der Künstler seine Geschicklichkeit, der Finanzier seine Rechenkunst, der Fat sein Glück bei dem schönen Geschlecht, der Schauspieler sein Talent, der Kaufmann seinen Kredit, der Wucherer seine Uneigennützigkeit, der Schuldner seine Mittel zur Rückzahlung, der Reiche seine Wohlthätigkeit, der Arme sein Elend, der Zeitungschreiber seine Abonnenten-Zahl. Der Liebhaber vernekt sich, seine Dame zu gewinnen, die Frau ihren Mann, der Mann die

Frau mit ih  
die Herrschaf  
junges Mäd  
Freund ist d  
derlich; der  
verliert an  
eingekauft,  
kurz Alles s  
Aber ist der  
des achtzehn  
gewissenhafte  
Leben den C

Ansic

F

Der  
sigen Drosch  
im Jahre 1  
von 45 T  
Wenn man  
300 Thaler  
durch 150  
deren Famil  
den sein, w

Frau mit ihrer großen Treue. Das Kind belügt die Eltern, der Diensthote die Herrschaft. Der Wüfling wird alle Tage gesetzter und züchtiger, kein junges Mädchen mag heurathen; der Arzt heilt alle seine Patienten; der Freund ist ohne Interesse, der Mann ist höchst beständig, die Frau unveränderlich; der Pferdehändler verkauft nur fehlerfreie Pferde; der Gutsverkäufer verliert an dem Gute, das er uns so anpreiset; der Kaufmann hat theurer eingekauft, als er verkauft; der Handwerker bietet uns Altes für Neues an, kurz Alles scherzt (!! (wie man sich modisch ausdrückt) mit der Wahrheit! Aber ist der Scherz nicht der Beginn schändlicher Lüge? — Ein Schriftsteller des achtzehnten Jahrhunderts sagt irgendwo: „Man findet selbst unter den gewissenhaftesten Menschen nicht einen, der nicht wenigstens ein Mal im Leben den Galgen verdient hätte!“

### C h a r a d e.

Die Erste wünscht fürwahr zu werden  
So Heib' als Jud', so Türk' als Christ;  
Fragst du die Damenwelt auf Erden,  
Will's Keine sein, wenn sie's auch ist.

Die Zweite glaubet hier auf Erden  
Ein jedes Püppchen schon zu sein;  
Mit Schaden kann man sie oft werden,  
Und wer sie ist, der kann sich freu'n.

Und mit dem Ganzen kannst du nennen  
So manches naseweise Ding,  
Das Alles glaubet fein zu kennen,  
Und dessen Wissen ist so gering.

Auflösung der Charade in No. 78.  
Pantoffelheld.

## Ansichten. — Urtheile. — Neuigkeiten.

### Miszellen.

Berlin. Der Inhaber des hiesigen Droschkenprivilegiums hatte bloß im Jahre 1835 einen reinen Gewinn von 45 Tausend Thalern! gehabt. Wenn man diese Summe in kleine von 300 Thalern zerstückelt, so würde dadurch 150 armen Lohnkutschern und deren Familien wesentlich geholfen worden sein, während nun diese ungeheure

Summe dazu dient, den Mammon eines Einzigen zu vergrößern. Dabei ist die Anstalt gegenwärtig so schlecht, daß ein Droschkenkutscher nach den genauesten Berechnungen, um von Berlin nach Leipzig zu gelangen, 11 Jahre 17 Tage 9 Stunden 16½ Minuten brauchen würde. Ein echter Droschkenkutscher braucht 5 Minuten den Quittungszettel herauszufingern, welches Geschäft ihn stets sehr anzugreifen scheint, 5 andere Minuten zum Um-

drehen, und 5 Minuten seinen Gault in Erab zu bringen; so wird also die erste Viertelstunde, welche 5 Silbergrofchen kostet, für nichts bezahlt. D.

**S u n t e s** aus Paris. In einem französischen Dorfe (Nantilloid) befindet sich eine der seltensten, merkwürdigsten und zu gleicher Zeit häßlichsten Erscheinungen, nämlich eine Frau von sechzig Jahren, die an der rechten Seite des Gesichtes eine Fleischmasse hängen hat, welche vollkommen die Umrisse und die Theile eines zweiten Gesichtes darstellt: die Nase, die Augen, die Stirn, das Kinn, der Mund sind ganz im Verhältniß und unverkennbar dargestellt. Dieser Auswuchs hat kein selbstständiges Leben, wie man sich wohl denken kann. — Ein junger Engländer wurde kürzlich das Opfer einer Wette. Er wollte in einer gegebenen Zeit das weite Marsfeld umgehen. Er führte es wirklich aus; als er aber an das Ziel gekommen war, befand er sich unwohl, ein Blutstrom stürzte ihm auf dem Hals und in einer Viertelstunde hatte er zu leben aufgehört. — Als in einer der letzten Vorstellungen des Dramas „Kean“ von Alexander Dumas, das Drucker das God save the King anstimmte, hatten die erstaunten Pariser das für sie neue Schauspiel, daß die in großer Anzahl anwesenden Engländer sich plötzlich in Masse erhoben und mit entblößtem Haupte so lange stehen blieben, bis das Lied zu Ende war. B.

#### Sonnen-Mikroskop.

Pesth. Das in diesen Blättern schon rühmlich besprochene achromatische Sonnen-Mikroskop des Hrn. Coulembier ist noch immer in dem Lokale des Redoutensaales auf-

gestellt, und erregt das Staunen aller zahlreicheren Beschauer. Es wird nur noch während des gegenwärtigen Marktes zu sehen sein, und wie erinnern daher alle Jene, welche diese höchst bewundernswürdigen Experimente noch nicht besichtigten, oder sich dieses Vergnügen noch einmal verschaffen wollen, die wenigen heiteren Tage nicht zu versäumen. Die Experimentstunden sind von 11 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags.

#### Kunst-Anzeige.

Pesth. Von morgen Donnerstag den 10. d. M. angefangen, wird die von Herrn Mathias Lampl, bürgl. Goldsticker in Pesth (Batvaner Gasse, Nr. 546) für die Illyrische Gemeinde zu Groß-Ritinda mit Gold und Silber kunstreich gestifte, prächtvolle Fahne, im Werthe von beinahe 4000 fl. E. W., im Gasthose „zum Palatin“, Nr. 6, durch vier Tage ausgestellt werden. — Der Eintritt ist — ohne der Wohlthätigkeit Bräusen setzen zu wollen — auf 6 kr. E. W. gesetzt, und der Ertrag ist dem hiesigen Blinden-Institut gewidmet. — Dieses Meisterstück der kunstvollen Gold- und Silberstickeri ist täglich von 9 Uhr früh bis 4 Uhr Nachmittags zu sehen.

#### Modenbild. Nr. 48.

(Aus Paris, 25. Okt.) Hüte von geköpertem Sammet. Mäntel von brochirtem Gewebe. Spitzenragen. (Diese neuesten Mäntel aus Paris, die wir mit besonderer Schneidlichkeit liefern, empfehlen sich wegen ihres geschmackvollen Schnittes von selbst. Fr. Windszentny, bürgl. Damentleiderm. in Pesth, (gr. Brückeng. Nr. 634), der erst unlängst von einer Geschäftsreise zurückgekehrt und viel Neues im Gebiete der Mode mitbrachte, verfertigt die elegantesten Damenmäntel, nicht nur nach diesen unsern Mustern, sondern in beliebiger Auswahl nach den mannigfaltigsten, neuesten und gräßlichsten Modellen aus Paris und Wien.)

Beilage: Der Schmetterling. Nr. 21.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.



Ku

Halsbänder Pr  
5 fl. und postfr  
des Wasserford

Vor de  
zef verhand  
daß man de  
ihnen gelas  
Mönche her  
ein kleiner  
und Redlich  
die an ihn  
hatte, spre  
wenn ich st  
die Wissen  
Habe ich u  
mit mir, w  
denn es ist  
nur aus M  
er alles M  
fort, so er  
bn. Er l  
das Buch  
einem Mes  
ihm dann  
Graben, t  
es," sagte